

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 29 (1935)
Heft: 18

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch dem Aermsten das Kommen ermöglicht. Es ist dem Berichterstatter immer eine große Freude, unter dem lebhaften und dankbaren Bölklein zu sein, das da während der Predigt keinen Blick von einem läßt, weil das sehende Auge das hörende Ohr, das ihnen fehlt, ersetzen muß. Nachher vereinigen sich alle zu einem gemütlichen Zusammensein, wo alte Bekanntschaften erneut, Anstaltserinnerungen ausgetauscht, Freuden und Leiden berichtet werden, oft schließt sich daran noch ein kleiner Spaziergang. Ihre Dankbarkeit und Unabhängigkeit ist groß. Daz die frohe Botschaft auch bei ihnen Eingang findet und Freude schafft, das darf man erfahren.

Wir empfehlen unser Werk dem Segen Gottes und dem Wohlwollen unserer Freunde.

| | |
|----------------------|--------------|
| Einnahmen | Fr. 8,144.50 |
| Ausgaben | " 6,459.14 |
| Bermögen | " 31,052.69 |
| Taubstummenheimfonds | " 14,772.10 |

Aus Taubstummenanstalten

Heilpädagogisches Seminar. Unter der Leitung von Herrn Professor Dr. Hanselmann fanden sich 20 ehemalige Kurssteilnehmer des heilpädagogischen Seminars Zürich zu einem erstmaligen Ferienfortbildungskurs in der kantonalen Knaben-Taubstummenanstalt in Münchenbuchsee zusammen. Der Kurs wollte nicht nur vor allem der Fortbildung gewidmet sein, sondern wünschte den Teilnehmern auch Erholung zu bringen. So vereinigten wir uns an den Vormittagen zur fachlichen Aus- und Weiterbildung. An zwei Nachmittagen besuchten wir die staatlichen Anstalten Erlach und Brüttelen für schwererziehbare Knaben und Mädchen, sowie die Privatanstalt Victoria in Wabern bei Bern für schwererziehbare Mädchen. Die übrigen Nachmittage konnte sich jeder Teilnehmer nach eigenem Wunsche gestalten. Der Kurs dauerte vom 28. Juli bis zum 3. August. Vorausgezunehmen ist, daß keiner der Teilnehmer bereute, mit dabei gewesen zu sein. Jeder trug neuen Gewinn und neuen Mut mit heim, um wiederum mit gestärktem Willen an seine schwere Arbeit heranzutreten. Sei es auf dem Gebiet des Geistes-schwachen-, Blinden-, Taubstummen-, Schwererziehbaren- wie Fürsorgewesens.

In seinem Einführungsreferat sprach Herr

Professor Dr. Hanselmann über Sinn und Wesen der Fortbildung, die er einmal in der Selbsterziehung und dann in der fachlichen Erziehung sah. Ein wichtiges Moment der Selbsterziehung ist die Selbstbesinnung. Das will heißen, jeder sollte sich Zeit nehmen, wenigstens einmal im Tag über sich selber Rechenschaft abzulegen. Herr Professor Dr. Hanselmann beehrte uns mit zwei weiteren Vorträgen. Mit Aufmerksamkeit folgten wir seinen Ausführungen über „Disziplinthalten“. Wenn an bekannte Führerthypen gedacht wird, was macht es aus, daß sie eine Masse führen, lenken können? Der Verstand allein kann es nicht sein. Immer spielt ein Gefühl mit, durch das die Masse sich zum Führer hingezogen fühlt. Wird die Autorität auf körperliche Überlegenheit aufgebaut? Nein, denn bei der würde der Befehlende nur durch Gewalt Ordnung halten können. Die Folge davon wäre eine kommende Knechtschaft, und die Untergebenen müßten in beständiger Angst leben. Daher kann nur durch geistige Überlegenheit Führung erreicht werden. Erst wenn der Führende Achtung und Ehrfurcht gewonnen hat, erst dann wird er als Führer anerkannt. Will der Erzieher Disziplin halten, muß er selber in erster Linie diszipliniert sein. Ferner müssen die Kinder merken: „Ihm ist es ernst, er nimmt sich zusammen, er meint es gut mit uns.“ Das erfordert von Seiten des Erziehers Echtheit, Ehrlichkeit, Bescheidenheit, innerliche und äußerliche Anständigkeit. Vom Kind verlangt das aber selber ein Eingestell- und Gespanntsein auf die Aufgabe. Um dies Ziel wiederum zu erreichen, muß das Kind Schauen und Hinhorchen lernen.

(Schuß folgt.)

Taubstummenanstalt St. Gallen. Bericht einer Schülerin. — Vom 17.—25. Juli war der Zirkus Knie in unserer Stadt. In den Zeitungen stand geschrieben, daß alle wohltätigen Anstalten der Stadt in den Zirkus eingeladen werden. Aber bis am Morgen des 24. Juli bekamen wir keine Einladung. Darum fragte Herr Thurnherr am Vormittag dieses Tages die Direktion des Zirkus telephonisch an, ob die Taubstummenanstalt der Nachmittagsvorstellung beiwohnen dürfe. Sie erlaubte es in freundlicher Weise. Die Vorstellung begann um 3 Uhr. Wir waren $\frac{1}{2}$ 3 Uhr beim Zirkus. Herr Direktor Karl Knie empfing uns. Er führte uns in das riesige Zelt und wies uns Plätze an. Wir bekamen 1. Platz. Wir konnten gut auf die Arena sehen. Die

Bänke sind treppenartig angeordnet. Der Boden des Zuschauerraumes (Tribüne) steigt von vorn nach hinten an. Als wir in den Zirkus kamen, stand in der Arena ein Käfig aus eisernen Gittern. In dem Käfig waren zwei braune Bären, die miteinander spielten und nachher aus Mammeli Milch tranken wie kleine Kinder. Das war drollig zum Ansehen.

Nachher führte ein Tierbändiger 10 dressierte Tiger vor. Die Tiger sind wilde, unheimliche Tiere: Bestien. Sie sind blutgierig. Sie gehören zur Katzenfamilie. Als die Vorführung mit den Tieren zu Ende war, wurde der Käfig weggeschafft. Eine Akrobatin (= Turnkünstlerin) zeigte allerlei Turnkünste an einem hängenden Reck. Zum Schlusse machte sie Fußwellen. Ich weiß nicht, wie sie sich mit den Füßen festgehalten hat. Nachher zeigten Schleuderakrobaten ihre Künste. Wir mußten staunen, wie sie einander in die Luft schleuderten. In der folgenden Nummer traten Halbneger auf: ein Herr und drei Mädchen. Das waren flinke, geschickte Reiter und Seilschwinger. Der Herr warf auch brennende Pfeile mit großer Geschicklichkeit in eine Wand. Hierauf belustigten 3 Spaßmacher (= Clowns, dumme Auguste) die Zuschauer. Wir mußten sehr lachen.

Herr Direktor Friedrich Knie führte dann 16 dressierte Pferde vor: 4 Füchse, 4 Schimmel, 2 Rappen, 2 Fahle. Das Pferd ist ein schönes, edles Tier. Die Pferde tanzten nach Musikbegleitung. Das war reizend. (Schluß folgt)



Allerlei

"Ambulant". Bekanntlich stempelt die Post Briefe, Karten und andere Postfachen. Aus dem Stempel ist ersichtlich, woher ein Brief kommt und wann er abgesandt wurde. Manchmal aber liest man auf dem Stempel das Wort "Ambulant". Daran hat schon mehr als einer herumstudiert. Mancher glaubte, das sei eine Ortschaft, hat sie auf der Karte gesucht oder hat danach gefragt. Andere wußten sich gar nichts daraus zu machen. Nein, das ist kein Ortsname. Es bedeutet „fahrendes Postbüro“, „Postwagen“. Unsere Eisenbahnzüge führen meist Postwagen mit, in denen sich ein Postbüro befindet. Auf den Stationen werden Briefe abgenommen oder eingeworfen. Der

„fahrende“ Postbeamte stempelt sie mit „Ambulant“. Dann kann man also aus dem Stempel nicht ersehen, woher der Brief kommt.

Quack! Ein Schwanenpaar hatte Jungs bekommen. Als diese so weit waren, durften sie die Eltern auf einer Ausfahrt begleiten. Sie gondelten so würdig, wie es nur Schwäne können, dem linken Ufer des Zürichsees entlang und kamen zu einem Plätzchen, wo ihnen eine Dame den von ihrem Hund übrig gelassenen Mais vorwarf. Vater und Mutter Schwan machten sich an die Mahlzeit, die beiden Kinder schauten bescheiden zu. Nach einer Zeit wandte sich die Mutter an sie mit einem bedeutsamen: Quack! Das heißt so viel als: „So, jetzt ist die Reihe an euch!“ Sie ließen es sich auch nicht zweimal sagen und vollendeten mit Wonne den Schmaus.

Die einzige Zeugin dieses Schwanenidylls hat es mir voll Verwunderung über solche, von keiner Elternzeitschrift eingegebene Pädagogik erzählt. Es wäre schade, eine Moral von der Geschichte anzuhängen.

J. H. B. (Christl. Volksfreund).

Der September ist aus dem Wort «septem», das heißt sieben, hervorgegangen, denn er bildete im altrömischen Kalender den siebten Monat. Im Deutschen wird er Herbstmonat, Haberaugst und Michelsmond genannt. Auch der Name „Scheidung“ wird heute in Deutschland gebraucht. Diese Bezeichnung stammt aus dem Angelsächsischen und bedeutet „der Scheidende“, da sich in diesem Monat Sommer und Herbst scheiden.

Die briesliche Behandlung. Bei dem Berliner Dermatologen (Arzt für Hautkrankheiten) Lasser befand sich ein auswärtiger Patient wegen seines Haarschwundes in Behandlung. Lasser hatte ihm, damit er die Reise nicht ständig zu machen brauchte, aufgegeben, alle vier Wochen eine Probe seiner Haare zwecks mikroskopischer Untersuchung einzuschicken. Der Patient verfuhr demgemäß. Nach einiger Zeit aber kam ein Brief, der lautete: „Einliegend erlaube ich mir, wieder einige Haare zu senden. Leider kann ich dies aber jetzt nicht mehr fortsetzen. Es sind die letzten.“